

Zeitung der Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz

Der fröhliche Kreis

54. Jahrgang / Nummer 2 / Juni 2004



**Grenzenlos Tanzen
Hatátalan Tánc
Ples brez meja**

**Nachlese
Bundesvolkstanz-
fest 2004**

**Plädoyer für
eine geistige
Entrümpelung**

Franz Wolf

GRENZENLOS TANZEN HATÁTALAN TÁNC PLES BREZ MEJA

11. BUNDESVOLKSTANZFEST,
10. BIS 13. JUNI 2004,
BAD GLEICHENBERG

„So etwas müsste man öfter machen!“ bestätigten mit euphorischer Begeisterung Bgm. Ing. Rudolf Loos, Bad Gleichenberg, und Bgm. LAbg. Franz Schleich, Bairisch Kölldorf, in Gesprächen nach den Festtagen im Thermen- und Vulkanland. Für die vielen Kur- und Tagesgäste, für die Bevölkerung dieser Region war bisher ein Volkstanzfest dieser Größe und Vielfalt unbekannt.

Bad Gleichenberg, Bad Radkersburg, Gornja Radgona, das Dreiländereck bei Oberdrosen, Leibnitz und Wagner waren als tänzerische, musikalische, wissenschaftliche Begegnungsorte mit den neuen EU-Nachbarn Slowenien und Ungarn sowie mit Menschen dieser Region Impulsgeber für neue Freundschaften über Grenzen hinweg, für Diskussionen über Volkstanz und Moderne bis hin zur Tanzmischkulanzen und dem langjährigen Reizthema „Jugend und Volkskultur“.

Ein kompetentes Referententeam aus den Teilnehmerländern garantierte für rege Teilnahme und effiziente Ergebnisse.

Die vielen ständigen TeilnehmerInnen aus den Bundesländern und Südtirol, aus der Schweiz und Deutschland und Norwegen, über hundert Gäste aus Slowenien und Ungarn sowie viele sympathisierende wie



interessierte Tagesgäste erfreute und faszinierte die für sie zumeist unbekannte Landschaft des ost- und südsteirischen Thermen- und Weinlandes, deren Zauber und Schönheit auch zeitweilig heftige Regengüsse

nichts anhaben konnten. Gemütlichkeit und gute Stimmung waren Trumpf bei Musik, Tanz und Gesang im Kleinen wie im Großen, vom Auftakt bei Steirischer Jausn in den Buschenschänken bis zum großen Tanzfest und der ausklingenden Matinee in der Gleichenberg-Halle, die sonst dem Tennissport dient.

„Grenzenlos Tanzen“ war ein mutig und interessant gewähltes Thema für das Großfest, ließ dieses doch Überlegungen von politischen Grenzen bis hin zu Grenzen anderer Musik- und Tanzrichtungen, anderer Kulturen zu.

Die Anwesenheit von Frau LH Waltraud Klasnic und LHStv. DI Leopold Schögggl, Mandatarien auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene zeichnete unser Fest besonders aus, schafft Raum für künftiges Verständnis und Unterstützung.

Dank gebührt allen TeilnehmerInnen für das schöne Miteinander in diesen Tagen, allen Tanz-, Musik- und Singgruppen für die Mitgestaltung der vielen Programmpunkte, den fleißigen Händen um Herwiga Kubin von der ARGE Volkstanz Steiermark für die Vorbereitung und Durchführung dieses Festes.

VORWORT

„Grenzenlos tanzen“ ist geschafft. Bei aller positiver „Gesamtwertung“, die unter Berücksichtigung des Faktums zustande kommt, dass ein Großteil der Organisatoren ehrenamtlich tätig war: Da war einmal das Erscheinungsbild der BAG nach außen: „Engagierte Improvisation“ der erste Eindruck, der schon mit dem (handgeschriebenen) Türschild des „Festbüros“ vermittelt wurde und eine Konstante dieses Festes war. Hilf- und Ratlosigkeit im Umgang mit einer, nicht die Hörgewohnheiten arrivierter Volkstänzer treffenden, Volkmusikgruppe. Sonst aber die familiäre schulter- und schenkelklopfende Urigkeit, in die sich Buagamasta und Dorfschulzen mühelos integriert haben. Oasen in der geistig grenzenlosen hartátalan – Steppe zahlloser Festreden: Das Symposium und das „Café Forum“. Witzig, originell und kontroversiell: die Tanzmischkulanzen. Also: schon zahlreiche gute Ansätze. Die Mühe hat sich durchaus gelohnt. Und hätte es noch mehr, wenn ...

Jetzt aber genug gemeckert. Einen schönen, erholsamen Sommer wünscht die Redaktion.

P.S.: Die Fotos dieser Ausgabe stammen natürlich größtenteils von „Grenzenlos tanzen“.

Herbert Zotti

Helmut Jeglitsch:

NACHLESE BUNDESVOLKSTANZFEST 2004

Eine Großveranstaltung dieser Art gehört gründlich vorbereitet. Tausende unbezahlte Arbeitsstunden von vielen freiwilligen Helfern fließen hinein: Konzeptentwürfe, Besprechungen, Protokolle, Telefonate, Briefe, Mailverkehr, Internet-Recherchen, persönliche Vorsprachen, Besichtigungen – wenn man in diesem Trubel selber noch manchmal am laufenden Tanzbetrieb teilnehmen kann, hat man Glück gehabt. Und mit dem Näherkommen des Termines wird alles immer noch dichter und noch hektischer. Auch die von unserer Werbung immer wieder verwendeten Slogans „Grenzenlos, Entgrenzungen, Grenzüberschreitungen, ohne Grenzen, etc., etc.“, hängen dem Artikelschreiber irgendwann zum Hals heraus. Wenn dann hinterher zwangsläufig die Frage auftaucht: „Warum haben wir uns das eigentlich angetan?“, drängt sich ein sehr persönlicher und auch kritischer Rückblick auf.

VIELES HABEN WIR DARAUS GELERNT. ZUM BEISPIEL:

Eine klare und schlagkräftige innere Organisation ist das Um und Auf eines Projektes dieser Art. In dieser Hinsicht hatten wir viel versäumt, und darunter haben wir auch reichlich gelitten. Auch rasche und sichere Kommunikationsnetze (Handys, Mails) und andere Hilfsmittel (Website) nach heutigem Stand der Technik sind unverzichtbar. Für die Informationsflüsse in vertikaler und horizontaler Richtung kann gar nicht genug getan werden.

Die Ansprüche an die Professionalität von Programmgestaltung, Werbung und Organisation steigen unaufhaltsam. Unsere traditionellen Vereins- und sonstigen Strukturen kommen da nur mühsam mit. Es werden auch immer bessere Quartiere verlangt und ohne Wimperzucken bezahlt. Mit Feldbetten in Turnsälen geht es nicht mehr.

Bei Veranstaltungen dieser Art gewinnt die Finanzierungsform des Sponsoring immer mehr an Bedeutung. Allerdings nicht in Form von Spenden, sondern die Firmen fragen sofort nach der für sie interessanten Gegenleistung. Da muss man schon sehr gute Vorschläge bei der Hand haben und sich als verlässlicher Partner präsentieren. Leicht ist das nicht, und auch hier ist ein zentraler Führungspunkt ganz wichtig.

Die Volkstanzwelt fängt an, in zwei Gruppen zu zerfallen. Auf der einen Seite stehen diejenigen – meist älteren – unserer Freunde, die auf Reinhaltung der Lehre (= Momentaufnahme aus ca. 1890 – 1920) bedacht sind, neuen Firlefanz wie Tanzmischkulanz, „Landluft“ und ähnliche Dinge strikt ablehnen und genau wissen, was „richtig“ und was „falsch“ ist. Folgendes dramatische Beispiel konnte man in Bad Gleichenberg erleben (keine Erfindung, das Ereignis hat wirklich stattgefunden!): Mitten in einer Sternpolka begann ein weißhaariger Herr einem neben ihm stehenden jungen Burschen aus Westösterreich wortreich zu erklären, wie man bei diesem Tanz das Klatschen im Burschenkreis richtig auszuführen habe und vergaß auch nicht, auf die entsprechende Li-

teraturstelle zu verweisen („Lies doch nach bei Zoder Zwei!“). Zwischen ihm und dem verblüfften Jüngling, der nichts anderes als vergnügt tanzen und paschen wollte und der von Raimund Zoder wahrscheinlich noch nie etwas gehört hatte, lag ein Ozean von gegenseitigem Unverständnis.

Auf der anderen Seite steht eine zusehends stärker werdende Fraktion von – mehrheitlich jüngeren – Leuten, die auf neuen Wegen weitermachen will und offensichtlich auch kann. Meines Wissens trat das noch nie so deutlich zu Tage wie in Bad Gleichenberg, und vielleicht war das wirklich ein Signal für einen Aufbruch zu neuen Ufern.

Beide Stilrichtungen, wenn man das so bezeichnen darf, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, beide verdienen Respekt. Im Rahmen dieses Festes haben sich nicht nur beide artikuliert, sie sind auch in einen echten Dialog miteinander eingetreten, und das war das Eindrucksvollste überhaupt.

Die Einbettung der Veranstaltung in das öffentliche Leben der Oststeiermark hat geklappt. Anwesende Landespolitiker, örtliche Bürgermeister, Tourismusmanager und sonstige Beobachter waren begeistert von der guten Stimmung bei allen unseren Veranstaltungen und vor allem von der Tatsache, dass der Großteil unseres Stammpublikums aller Altersstufen sich nicht einfach von Vorführungen berieseln ließ, sondern selber eifrig und temperamentvoll tanzte, sang und juchzte. Das war ihnen vollkommen neu. Es kam sogar die Idee auf, wir sollten so etwas wie in der Wandelhalle oder im Kurpark doch regelmäßig etwa zweimal im Jahr machen. Im Sinne der klassischen Marketing-Frage „Was ist unsere Besonderheit, wodurch unterscheiden wir uns von anderen Anbietern in diesem Markt?“ sollten wir in Zukunft diese unsere Spezialität in Werbung, Programm und Organisation wesentlich stärker herausstreichen.

Wenn man alle diese Auseinandersetzungen, dieses Engagement, das wilde Treiben, das sich vom Regen nicht im mindesten stören ließ, die am Ende doch mehrheitlich zufriedenen Gesichter, die Aufbruchsstimmung in manchen Bereichen, die überraschten Zuschauer, und noch einiges andere so richtig aufgenommen hat, dann wird einem langsam klar, warum wir uns das angetan haben.



Maximilian Seefelder

PLÄDOYER FÜR EINE GEISTIGE ENTRÜMPELUNG

Musik schlägt Brücken. Das ist eine von vielen wunderbaren Erfahrungen, die ein musizierender Mensch machen kann. Dabei sollte man sich stets der Tatsache bewusst sein, dass Musik – auch Volksmusik – neben der künstlerischen und sozialen Komponente auch eine politische Dimension besitzt. Das wird im positiven Sinn offensichtlich, wo sie Menschen und Ethnien näher bringt, z. B. bei internationalen Musik- und Folklorefestivals. Ihre politische Verfügbarkeit zeigt sich darüber hinaus bei Besuchen von Staatsoberhäuptern. Dann nämlich erklingen nicht nur Nationalhymnen von Militärkapellen, sondern häufig dürfen bei Festabenden Volksmusik-, Trachten- und Tanzgruppen das freundliche Dekor aus einer scheinbar harmlosen Vergangenheit abgeben. Die Sprache des jeweils Eigenständigen und Unverwechselbaren ist international und wird überall verstanden: Baströckchen, Federschmuck und Trachtengewand, Trommel, Fidel und Zither stehen sozusagen im diplomatischen Dienst.

Schließlich wäre zu erinnern an die zahlreichen heimatlichen Bierzeltauftritte bayerischer Politiker, die mit zünftigen Märschen der Blaskapellen empfangen werden. Der bayerische Defiliermarsch ist seit Franz Josef Strauß' Zeiten das Signal für das Erscheinen des Ministerpräsidenten.

KANN VOLKMUSIK POLITISCH SEIN?

Aber "de guade, de echte Volksmusi ist net politisch", meinte ein Teilnehmer eines Volksmusikseminars des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, bei dem u. a. über politisch-kritische Lieder diskutiert wurde. Auf den ersten Blick mochte er recht haben. Ein Liebes-, Handwerker- oder Tanzlied etwa hat keinen politischen Inhalt. Aber es ist instrumentalisierbar, darum geht es: um die Politisierung, die Vereinnahmung von harmloser Volksmusik bzw. Folklore für politische und propagandistische Zwecke. Sie stand von Anbeginn ihrer öffentlichen Darstellung, seit der Zwischenkriegszeit, durch die Volkstumspflege im politisch-ideologischen Kontext.

BEISPIELE

So hatte z. B. im Sommer 1922 die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Donau-Wald-

gau mit namhaften Vertretern der dortigen Kulturszene zu einem Heimattag nach Degendorf eingeladen. Eine Werbung für die Heimatidee sollte es sein, "als Grundlage für den Wiederaufbau unseres wirtschaftlich und sittlich niedergeborenen Vaterlandes". Weitere Heimatabende mit Fackelzügen, patriotischen Reden, Gedichten, Musik, Brauchtumsdarbietungen und deutschen Liedern folgten.

Diese bewusste Förderung des Heimatge-

litik und seitens der Heimatvereinigungen mit der "Stärkung des Deutschtums in der Grenzregion" entgegen gewirkt. Und in genau diesem Kontext stehen viele Heimatlieder, die eine bewusst idealisierte Heimat besingen und die emotionale Bindung der Menschen an den Heimatraum fördern sollten. Genauso entstanden zahlreiche Neuschöpfungen, welche die Not und Armut der Bayerwaldregion ästhetisch zu kompensieren suchten – auch noch in späteren Jahren.



dankens in der einheimischen Bevölkerung geschah am allerwenigsten aus sentimentaler Heimatliebe oder historisch-volkskundlichem Interesse. Vielmehr sollte die Bewusstmachung der Volks- und Hochkultur an der Grenze zur 1918 gegründeten tschechoslowakischen Republik ein "Bollwerk des Deutschtums" errichten helfen. Es galt, die Bevölkerung im strukturschwachen und von der Weltwirtschaftskrise zusätzlich gebeutelten Bayerischen Wald von der Abwanderung in den wirtschaftlich aufblühenden tschechoslowakischen Nachbarstaat abzuhalten. Durch die Einbrüche in der Holz- und Glasindustrie, durch zunehmende Armut, Kindersterblichkeit und steigende Arbeitslosigkeit drohte nämlich eine erneute Auswanderungswelle. Dem wurde seitens Politik und Verwaltung mit einer gezielten Ostmarkspo-

Dass sich die sog. Volkstumspflege ab 1933 im Argumentationskreis völkisch-nationaler Ideologie bewegte, ist alles andere als neu. Der utopische Gesellschaftsentwurf des Volksganzen als zentraler Leitbegriff der faschistischen Ideologie sollte auch mit Hilfe der Volkstumspflege realisiert werden. Das ist ein Grund, warum beispielsweise den Volkslieder-Preissingen der 1930er Jahre ein derart hoher Stellenwert eingeräumt wurde. Volkssänger, -musikanten, auch die Trachtenverbände, Heimatvereine und Jugendgruppen wurden zur Stärkung der Volksgemeinschaft politisch instrumentalisiert.

VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG?

Diese belastende Hypothek aus den Gründertagen der Volksmusikpflege wird vorzugsweise verdrängt, weil sie so gar nicht in

das heile Weltbild passen will. Sie betrifft die Trachten- und Brauchtumpflege in derselben Weise. Aufarbeitung findet kaum statt.

Das Problem ist aber nicht allein die bis dato unbewältigte Vergangenheit, aus der sich sowieso niemand davon stellen kann. Bedenklich ist genauso, dass man gerade im Bereich der Volksmusik-, Brauchtums- und Trachtenpflege die Nomenklatur der 30er Jahre unreflektiert mitschleppt. Das erklärt, warum der alte Kauderwelsch von der "Wiederbelebung und Rettung des bodenständigen Volkstums durch die singende und tanzende (Volks-)Gemeinschaft" häufig noch flammenden Herzens propagiert wird und in folkloristischen Darbietungen das Bekenntnis zur Heimat fröhliche Urständ feiert. Mag diese abgedroschenen Phrasen ernst nehmen wer will, es haftet ihnen ein fader

VOLKSMUSIKPFLEGE IM KALTEN KRIEG

Die Volksmusikpflege der Nachkriegsjahre gab sich betont unpolitisch, war aber kaum in der Lage, den ideologischen Ballast aus ihren Gründertagen abzuwerfen. Während man auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs die Folklore der Bauern- und Arbeiterklasse zur Staatsangelegenheit erklärte, bezog die Pflege hierzulande ihre Motive weiterhin aus dem bürgerlich-konservativen Kulturverständnis und erging sich in Zivilisationskritik und Kulturpessimismus. Über das gesellschaftlich eigentlich längst Überholte wurde die Käseglocke gestülpt. Die Volksmusikpflege richtete sich ihre eigene Welt ein: eine idealisierte Gegenwelt zum Zweck der Identitätsbewahrung als Abkehr von der Modernisierung und Technisierung des 20. Jahrhunderts. Mit

würde man einen lieben Menschen verlieren. Man bejubelt ihre Wiederbelebung, so als könnte man (medizinische) Wunder vollbringen. Unbeachtet bleibt die wesentliche Tatsache, dass vieles entweder neu erfunden wurde oder in ganz anderen funktionalen Zusammenhängen als den ursprünglichen steht. Das macht den immerwährenden Streit um die Echtheit zur Makulatur.

Trotzdem scheint die sog. echte Volksmusik im Verständnis überholter Volkstumpflege einen geradezu elitären Rang einzunehmen. Hier geht es weniger um Qualität und um einwandfreie Interpretationen wie in anderen Musiksparten, sondern um Werte. Da werden selbst noch bescheidenste musikalische Äußerungen für wertvoll befunden, weil man ihnen lange genug die Mär vom Heimaterbe angedichtet hat.

So versuchten Volkstumpflegisten noch in der Nachkriegszeit, die Volksmusik als arteigene und einzig wahre Musik zu schützen und aus Angst vor Identitätsverlust mit Kulturkampfpaparen gegen andere Musik, nämlich moderne und zeitgenössische, anzukämpfen. Nur, das hatten wir ehedem schon einmal und es hat glücklicherweise und aller Zensur zum Trotz nicht funktioniert. Kultureller Wandel findet statt – ungefragt; er ist nicht verhinderbar.

AUSBLICK

Genügt es nicht als Grund zum Musizieren und als Basis für eine zeitgemäße Pflege, dass Volksmusik Spaß macht – wie übrigens E-Musik, Jazz, Rock und Pop auch – und ihr Publikum wie jede andere Stilrichtung findet? Aus welchen Gründen sollte man sich das ebenso pathetische wie altertümliche Gerede von der Vätersitte länger anhören und welche(r) Musikan(t)in / Musiker(in) sollte sich der Bevormundung unqualifizierter Wortführer aussetzen oder in der freien musischen Entfaltung behindern lassen? Das mitunter hartnäckig aufrechterhaltene Dogma, ein echter Volksmusikan(t) dürfe nichts anderes spielen als echte Volksmusik, muss von Ignoranten erfunden worden sein. Diese Einstellung trägt dazu bei, auszugrenzen, Menschen und Ethnien zu separieren anstatt zu vereinen.

Erst dann, wenn man die Volksmusikpflege – und nicht nur sie – von den alten Ideologien entrümpelt, erst dann bringt sie die Menschen wirklich einander näher – innerlandes und außerlandes. Ideologien haben lange genug getrennt. Davon sollten wir geheilt sein.

Dieser Beitrag ist mit freundlicher Erlaubnis übernommen aus:

Sänger & Musikanten – Zeitschrift für musikalische Volkskultur 47/3, 2004, S. 167-170.



Geschmack an. Wer sie weiterhin im Munde führt, wird meistens – nicht nur – als ewig gestrig abgestempelt.

Von dem 1929 in Kaufbeuren geborenen Lyriker und Publizisten Hans Magnus Enzensberger stammt der Ausspruch "Sei wachsam, sing nicht!". Dieser Imperativ prangerte die politische Instrumentalisierung der Musik während der NS-Zeit an. Selbstverständlich muss man ihn in seiner Kompromisslosigkeit aus seiner Zeit der Nachkriegsjahre heraus verstehen, denn seine Umsetzung kann keine Lösung sein. Der Musikethnologe Ernst Klusen hat Enzensbergers Ausspruch in den 1960er Jahren abgewandelt: "Sing, aber sei wachsam!". Damit wollte er musizierende Menschen sensibilisieren – für Geschehenes und noch mehr für Gegenwärtiges.

stilisierter Folklore wurde gegen den unaufhaltsamen Fortschritt, den gesellschaftlichen und kulturellen Wandel angepflegt und ebenso wortreich wie unanständig polemisiert. Redner, die gewieftesten ebenso wie die schlechtesten, wissen, dass sich mit solchen Platitüden noch heute Stimmung machen lässt. So kann man sich – dem jeweiligen Auditorium opportun – sogar zeitkritisch geben, aber nicht im Sinne einer konkreten, konstruktiven Gesellschaftskritik, sondern in Form eines populistischen resignativen Vergangenheits- und Idyllenkults.

Dass man immaterielle Kulturgüter wie Volksmusik, Trachten oder Bräuche andauernd personifizieren muss, gehört anscheinend zum gängigen Jargon der Volkstumpflege: Man spricht von ihrem Absterben, als

Mario Herger

CAFÉ „FORUM“ – REZEPTE FÜR DEN JUNGEN VOLKSTANZ

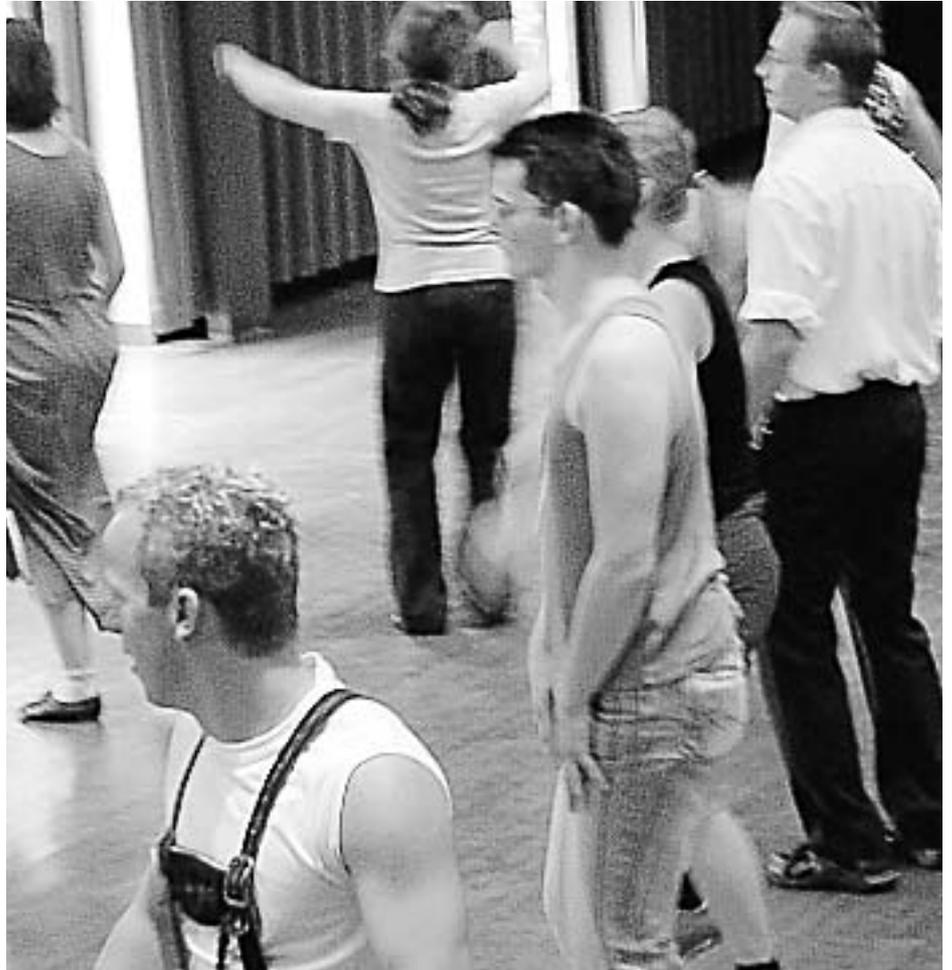
Am Samstag dem 12. Juni 2004 fand im Rahmen des Bundesvolkstanzfestes „grenzenlos tanzen“ eine offene Diskussionsrunde zum Thema „Jugend, Volkstanz, Grenzen“ in Bad Gleichenberg im Kurzentrum, umgeben von verlockend köstlichen Torten und duftendem Kaffee und manchmal verschreckt in Bademäntel merkwürdig gewandeten, plötzlich im Café auftauchenden Kurgästen statt.

Waltraud Froihofer, Marlene Schwarzenegger und Stefan Beneditsch-Karner hatten sowohl die Idee als auch die Organisation dieses Themas und Forums auf sich genommen und umgesetzt. Mit einem Einleitungsreferat von Professor Leopold Neuhold vom Institut für Ethik und Gesellschaftslehre an der Karl-Franzens Universität Graz begann die mit mehr als 50 Teilnehmern gut besuchte Diskussion. Prof. Neuhold ließ sich nicht abhalten und stieg sofort tief in die teigige Materie ein, indem er sechs Begriffe anführte, die die heutige Gesellschaft tief beeinflussen. Den jugendlichen und junggebliebenen Besuchern erklärte er anschaulich und sehr humorvoll, wie uns die äußeren Einflüsse Globalisierung, Flexibilisierung, Technisierung bzw. Digitalisierung, sowie Thematisierung, Informalisierung und Subjektivierung betreffen und welche Schlüsse daraus zu ziehen und Anregungen zu finden sind.

So erleben wir nicht nur, wie uns die Globalisierung an mehreren Orten heimisch werden lässt, und Heimat nicht Enge, sondern Tiefe bedeutet. Während man sich früher mit Esterhazy-, Sacher, Schwarzwälder-Kirsch- und Linzer Torten daheim begnügt hat, genießen sie die jungen Menschen heute gleich an den Herkunftsorten und fühlen sich dort auch wohl.

Technologieänderungen beeinflussen unser Verhalten und den Umgang mit anderen und fördern zugleich sowohl die Kontaktfreudigkeit als auch eine gewisse Bindungsscheu. Die Subjektivierung stellt das Individuum in den Mittelpunkt, was an sich eine nicht schlechte Tatsache ist.

Aus diesem Zusammenhang erschließt sich, dass von „den Jugendlichen“ nicht gesprochen werden kann, da es diese als einheitliche Gruppe nicht gibt. Vielmehr müssen das Individuum, seine Vorlieben und seine Kreativität betrachtet werden. Durch Kreativität gemeinsam mit einem Loslassen von Traditionen, nicht dem verkrampften Festhalten,



können diese von jungen Menschen zu den eigenen gemacht und notwendigerweise weiterentwickelt, weitergegeben und damit lebendig gehalten werden.

Nach dem Ende des launigen und für alle als Strukturierungshilfe dienenden Referates, bedankte sich die Moderationsleitung, erbat eine mehr auf Lösungserarbeitung denn Zähneknirschen, Heulen und Haareraufen fokussierte Erörterung und damit war die Diskussion auch schon eröffnet. Unter den Teilnehmern wogten die Wortmeldungen der „Jugendlichen“, der erfahrenen Kindertanzleiter, der Eltern, junger KindergärtnerInnen und so manchem volkstänzerischen Urgestein in einem angeregten und vor allem sachlichen Hin und Her.

Die aus dem Nebel der Diskussion sich bald klar abzeichnenden Zutaten, die im Speziellen den Volkstanz für junge Menschen zukersüß machen sollen, lassen sich anhand des folgenden Rezeptes festlegen.

Man nehme:

*1 jugendlicher Tanzleiter oder 1 jugendliche Tanzleiterin,
salze mit direktem und persönlichem Kontakt,*

*lasse die Menge als reine Jugendgruppe eine angemessene Zeit stehen,
füge Spaß und Freude hinzu, die sich durchaus vom Verständnis anderer Altersgruppen unterscheiden können,
tropfe positive Einstellung gegenüber den Jugendlichen dazu,*

durchknete das Ganze mit altersgerechten Tänz,

*trenne vorsichtig Organisation und Tanzleitung (zur Entlastung des Tanzleiters),
würze je nach Geschmack mit Ereignissen,
wie z.B. der Teilnahme an Reisen, an Auführungen und Auftritten,*

*füge Mithilfe bei der Organisation durch die Jugendlichen wieder hinzu,
dann gleichberechtigt „Mitleben“ und Mit-*



Wie bereits in [1] nachlesbar, sind Erfahrungen mit diesen Zutaten in ähnlichem Ausmaße auch von Gruppen in anderen Ländern gemacht worden. Dass aber neue Rezepturen nicht von allen gleich geschätzt werden, wurde am selben Abend beim Tanzfest in der Festhalle offensichtlich, als die hereingelassene frische Landluft leider nicht den Weg in die Mehlspeise finden durfte.

Unter allgemeiner Zustimmung der Diskussionsteilnehmer konnte Stefan Beneditsch-Karner (Referent für junge Menschen in der BAG) als Resümee des Café "Forum" festhalten: "Jugendliche dürfen ihre eigenen Vorstellungen zu Volkstanz haben und auch ausleben". Wer Sonntag bei der Matinee das Ergebnis der Tanzmischkulanzen [2] gesehen hat, gewann einen Eindruck wie frisch das sein kann, wie notwendig es ist und mit welchem Einsatz und Spaß die Tänzerinnen und Tänzer dabei waren.

Nach zweieinhalb Stunden intensivsten Diskurses war mehr als verständlich, dass die Anstrengungen ihre Opfer forderten: Kein einziges Tortenkrümelchen überlebte die am Buffet mit vereinten Kräften zuschlagenden Urgesteine und jungen Menschen. Manchem Diskussionsteilnehmer wird übrigens nachgesagt, nur wegen des Tortenduftes sich für diese Veranstaltung entschieden zu haben, aber das ist vermutlich nur ein übelwollendes Gerücht neidvoller Zungen, die an Grenzsteinen mehlspeislos geblieben sind ...

[1] Georgette Weber: "Junge" und "Ältere" in der Volkstanzgruppe; *Fröhlicher Kreis*, 1/2004

[2] Videoaufnahme: Tanzmischkulanzen;

gestalten lassen, und nicht nur "Vorleben" (womöglich gar noch mit erhobenem Zeigefinger).

Unter Hinzufügung von abwechslungsreich gestalteten Tanzabenden, die auch mal "moderne Sachen" umfassen dürfen, und Akzeptieren und Tolerieren der Jugendlichen so wie sie sind und unter Auslassung von Herummäkeln an deren Kleidung, Aussehen und Ausgelassenheit, gelingt auch die Wertevermittlung.

Nicht alle Zutaten sind für einen Erfolg notwendig, aber einige sind Basiszutaten, ohne die schon gar nichts geht. Und einige nicht

genannte werden entweder regional variieren oder im Laufe der Zeit hinzukommen müssen. All diese machen dann erst den Unterschied zwischen Demel-Konditor und Leider-Nein-Demel-Konditor aus.

Da wir heute nicht mehr auf Holzöfen kochen, sondern elektrisch oder mit Gas, müssen auch "Omas Küchengeheimnisse" an moderne Zeiten angepasst werden. Weigert man sich das zu berücksichtigen, dann fällt auch der nach noch so genau befolgtter Vorschrift gebackene Kuchen je nachdem entweder zusammen oder bleibt erbarmungslos sitzen.

Helmut Jeglitsch

MAITANZEN FÜR GROSSVÄTER?

Am 1. Mai fand im wunderschönen Park des Europahauses in Wien ein Familientanzfest statt, das vom Tanzkreis Wald unter der Leitung von Herbert Köhler gestaltet wurde. Bei günstigem Wetter, guter Musik (Kaiserspitz) und starkem Besuch war das ein sehr schönes und harmonisches Fest. Eine kleine Anekdote am Rande, die ein interessantes Schlaglicht auf das Volkstanz in Wien wirft, soll aber nicht verschwiegen werden: Ein PKW fährt vor. Eine junge Mutter steigt aus und beginnt, mehrere Kinder samt Kinderwagen und sonstigem Zubehör aus dem Fahrzeug zu wuchten. Neben ihr steht ein zweiter Pkw, ebenfalls mit einer jungen Mut-

ter, die ähnlich beschäftigt ist. Die beiden Damen schauen einander an und stellen mit Überraschung eine alte Bekanntschaft fest. Folgender Dialog entwickelt sich:

„Da schau her, was machst denn Du da?“

„Mein Vater tanzt hier, und so mache ich eben einen Ausflug mit den Kindern.“

„Bingo, meiner auch! Weißt Du, ich selber mache mir ja nichts aus Volkstanz, aber mein Vater tanzt hier und hat uns hergeschleppt!“

Die beiden Großväter konnte man den ganzen Nachmittag hindurch sehr eifrig tanzen sehen, darunter auch mit Töchtern und Enkelkindern.



Waltraud Froihofer

EIN NEUES FACHREFERAT VORGESTELLT – „KULTURWISSENSCHAFT- LICHE AUFBEREITUNG“

Ein Name, der in Volkstanzkreisen für Fragen sorgt: Brauchen wir so was überhaupt? Was ist damit gemeint? Das klingt so hochgeschraubt; wir sind doch Praktikanten und brauchen keine „wissenschaftliche Absegnung“. Darauf lässt sich antworten und niemand will seinen Segen loswerden, also um letzt genanntes Argument – „Absegnung“ – geht es erst gar nicht. (Für Segensfragen sind bekannterweise geistliche Berufe da)

Die BAG hatte 2003 – wie es in unserer Zeit eben so Mode ist – ein Leitbild erstellt. Es ist durchaus ganz nützlich, so ein Ding zu haben, weil es einem helfen kann, die eigene Positionierung, aber auch unmittelbare Ziele und Wünsche zu formulieren, um so daraus konkrete Arbeitsschritte abzuleiten. Es kann helfen, die eigene Arbeit effizienter „anzupacken“ oder auch Schwerpunkte zu finden. Vorausgesetzt, man setzt bei der Erstellung wirklich Hirnschmalz ein – und das geschah zweifellos. Es zeigte sich einerseits, dass einzelne Bereiche sehr gut abgedeckt werden, dass andere eine neue, bedürfnisorientiertere Form finden sollten, und zu guter Letzt stellte sich auch heraus, dass ein Bereich bisher wenig Beachtung fand – nämlich die Hinterfragung des Volkstanzens im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu verschiedenen Zeiten oder in einer Frage formuliert – welche Rolle spielt der Volkstanz in unserer Gesellschaft in Geschichte und Gegenwart. Dieses klaffende Loch soll nun gestopft werden. Eine Konkurrenz zu den bestehenden Fachreferaten Tanzwissenschaft und Feldforschung ist daher schon allein thematisch nicht gegeben und natürlich auch sonst nicht vorhanden.

Wie im Leitbild festgehalten, strebt die BAG eine „weit verzweigte Beschäftigung – zeitlich, kulturell, sozial – mit der Tanzkultur in Theorie und Praxis“ an, „um ein möglichst umfassendes Bild der Volkskultur erhalten und vermitteln zu können“. Über Publikationen sollen die gewonnenen Erkenntnisse zugänglich gemacht werden. Fürs Erste ist es daher mein Ziel, in naher Zukunft eine Publikationsreihe zu starten, die sich mit dem breiten Themenfeld der Volkstanzkultur (Theorie) beschäftigen soll. Es gilt nicht nur die Geschichte aufzuarbeiten, sondern das Volkstanz in Bezug auf gesellschaftliche Entwicklungen zu untersuchen. Die Zusammenarbeit mit VolkstänzerInnen und mit

Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen ist dabei unerlässlich.

Daneben sind auch Zusammenreffen von Interessenten und Fachleuten, ähnlich der bewährten Zukunftsdiskussionen, vorgesehen. Man könnte auch Symposien dazu sagen. Ich denke, das sind genug der Vorhaben für den Anfang.

WAS SOLL DAS ALLES DER VOLKSTANZPRAXIS BRINGEN?

Gerade in unserer Zeit, wo wir rund um den Erdball immer wieder via Fernsehen – live sozusagen – mitverfolgen können, wie nationalistische Strömungen todbringende Wirkungen entfalten und dabei fast immer traditionelle Kultur ideologiestützende Funktion übernimmt, ist es für eine volksculturelle Vereinigung unerlässlich, sich das Funktionieren solcher Mechanismen bewusst zu machen. Auch wenn wir im friedfertigen Österreich leben und meinen, unser Land beträfe das nicht, so ist wohl nicht nur für das geschulte Auge sichtbar, dass Volkskultur bei uns zunehmend wieder eine politische Rolle spielt. Da hilft es nichts, wenn wir über Statuten klarlegen parteiunabhängig zu sein und gleichzeitig blauäugig meinen, wir könnten doch nichts dafür, dass man die Volkskultur vereinnahmt. Vereinnahmung passiert dort, wo man sie auch zulässt – oft geschieht es wohl schleichend und den meisten fällt es scheinbar gar nicht auf.

Die Volkskultur steht seit ihrer Entdeckung im 19. Jahrhundert in Europa, und damit auch in Österreich, in unmittelbarer Verbindung zu nationalem Denken. Darin liegt eine explosive Mischung, die besonders fremdenfeindlichen Gedanken dienlich werden kann. Die Volkskultur ist eine der ersten, die in solchen Fällen als Legitimationsmittel hergenommen wird, weil sie meist problematischerweise als eine natürliche, gegebene, unabänderliche, ethnische Tatsache gesehen wird. Auch der friedliche Volkstanz kann also zum politischen Mittel und im übertragenen Sinn zur Waffe werden. Solches erst gar nicht zuzulassen, erfordert ein gründliches Beschäftigen mit der Volkstanzkultur. In der Pflege gute Absichten zu verfolgen, sich am Tanzen erfreuen und versuchen, vor sich selbst und vor anderen Freude zu verströmen, schützt nicht und macht nicht immun. Wir haben uns „Toleranz“ und

„Nachbarschaftlichkeit“ auf die Fahnen geheftet (Leitbild, Statuten), also müssen wir uns bemühen, diese bedeutungsschweren Begriffe nicht aus den Augen zu verlieren. Es soll in dem neu geschaffenen Fachreferat nicht um Ankreiden von in der Vergangenheit getaner Arbeit rund um den Volkstanz gehen (falls das jemand befürchtet), sondern ich will dazu beitragen, eine entspannte Haltung Traditionellem gegenüber zu erhalten, um Altem und Neuem gleichermaßen mit Toleranz begegnen zu können. Das erfordert bestimmt auch ein Erweitern und in manchen Bereichen ein Verwerfen indoktrinerter Sichtweisen; der Lohn dafür sind aber positive Erkenntnisse für die eigene Person und Volkstanzpraxis.

Die BAG sieht, und hier komme ich wieder zum Leitbild, „Tradition und Modernität, alt und neu, als eng miteinander verwoben“ an und nicht als Gegensätze. Dieses Verwoben sein sichtbar zu machen, ist Teil der geplanten Arbeit in meinem Fachreferat „Kulturwissenschaftliche Aufbereitung“. Meine berufliche Ausbildung als Absolventin der Studienrichtung Europäische Ethnologie (vormals Volkskunde) ist dabei kein Nachteil.

In diesem Sinn bitte ich um Ihre/Eure Unterstützung. Auf eine gute Zeit!

Ursula Hornik

TANZ IM DORF

Am 6. Juni 2004 feierte die Volkstanzgruppe Pöttsching ihr 25-jähriges Jubiläum. Die Kinder und Erwachsenen der VTG tanzten an verschiedenen Plätzen in Pöttsching traditionelle Volkstänze. Leichter Regen und „erfrischende“ Temperaturen hielten die Bewohner von Pöttsching nicht davon ab, zahlreich zu den Tanzplätzen zu kommen.



Stefan Beneditsch-Karner,

Referent für junge
Menschen in der
BundesARGE

ICH WILL KEIN „NACHWUCHS“ SEIN

Warum Volksmusik und Volkstanzen durch das strenge „Hochhalten der Tradition“ unmöglich gemacht wird und warum „die Jugend von heute“ nicht „nachwächst“.

Kaum ein Thema ist ein derartiger Dauerbrenner unter Leuten, die sich mit Volkskultur beschäftigen, wie „die Jugend“ und der berühmte „Nachwuchs“. Als Reaktion darauf hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz vor einigen Jahren einen Beirat für „Jugendarbeit“ eingerichtet, eine Funktion, die ich in diesem Jahr von Waltraud Frohofer übernommen habe. Ich möchte den ersten Teil dieses Artikels nutzen, um mich ein wenig vorzustellen. Zum einen, damit Sie mich als Person kennen lernen können, zum anderen möchte ich damit aber auch zeigen, was jung sein heute heißt. Viele ältere, also „erwachsene“ Leute meinen, mit der Jugend auf „du und du“ zu sein, und dennoch wissen nur die wenigsten etwas vom Alltag und vom Lebensumfeld junger Menschen, und so steht mein Beispiel für ein wenig mehr als nur für mich:

DAS IST STEFAN BENEDITSCH-KARNER

Zuerst das, was Sie vielleicht gerne hören bzw. lesen möchten: Ich spiele zum Beispiel Steirische Harmonika und Flügelhorn, also „Volksmusik“, und das mit großer Begeisterung. Seit allerjüngsten Jahren singe ich in der Familie (vor allem beim gemeinsamen Abwaschen), später konnte ich die Freude daran (womit nicht das Abwaschen gemeint ist) mit Freundinnen und Freunden teilen. Das Volkstanzen ist mit alldem für mich verbunden und so bleiben viele schöne und lustige Stunden in meiner Erinnerung.

AUCH DAS IST STEFAN BENEDITSCH-KARNER

Aber: Das ist eben nicht alles. Auch wenn ich mehr am „Land“ als in der „Stadt“ lebe, ändert das doch nichts daran, dass ich im Großen und Ganzen ein „städtischer“ Mensch bin. Schließlich unterscheidet sich Oberzeiring in vielen Punkten (Warenangebot – Fernsehen – Essen – Arbeit usw.) heute überhaupt nicht mehr von Graz. Dazu gehört auch, dass ich von meinem Umfeld und allem, was sich darin abspielt, geprägt werde, anders ausgedrückt: Ich bin Teil der Starmania- und Sex-and-the-City-Generation.



In Graz studiere ich Geschichte und Volkskunde & Kulturanthropologie, ein Studium, das mich dazu erzieht, auch über „alltägliche“ Dinge besonders gut nachzudenken und das den Schluss nahe legt, dass nichts „einfach nur so aus Freude“ geschieht, am allerwenigsten die Auseinandersetzung mit Tradition. Dazu kommt, dass ich eine Vorliebe für kritische (und aktuelle) Kunst habe, ich schreibe und male selbst, was mit „Volkskunst“ überhaupt nichts zu tun hat, und meine Lederhosen trage ich ungefähr 15 mal im Jahr, meine zweite Haut sind natürlich die Jeans.

WARUM VOLKSKULTUR NIEMALS „ECHT“ SEIN KANN

In der „Volkskultur“ stellt man oft den Anspruch auf „Echtheit“. Nun stellt sich folgende Frage: Wäre es „echt“, wenn ich so täte, als würde ich als armer Bauernknecht das Volkstanzen als einzige Freizeitbeschäftigung genießen? Wäre es echt, wenn ich meine Mutter quer über das Tal anjodeln würde, anstatt zum Telefon zu greifen?

Nein, Volkskultur ist niemals echt, wenn sie als ein großes Theater begriffen wird, als ein einziges Vorgaukeln längst vergangener Verhältnisse praktiziert wird. Wer sich darüber beschwert, dass sich Mädchen bei Burschen nicht „mehr gscheit“ einhängen, hat das letzte Jahrhundert verschlafen. Wer sich im Jahr 2004 noch darüber aufregen kann, dass auf der Werbung für eine Großveranstaltung ein Tanz abgebildet ist, der nicht angemessen

„tänzerisch, respektive ballettähnlich“ getanzt wird, der soll jeden Abend vor dem Einschlafen die Lektüre von tanzwissenschaftlichen Aufsätzen genießen und sich freuen, dass die Volkstanzszene ein elitäres Grüppchen geworden ist, dessen Arbeit in Kürze eine mit der Öffentlichkeitswirksamkeit des Tennisclubs Bretstein vergleichbare Resonanz in der Bevölkerung zu erlangen droht. Ich möchte nicht länger am Artikel von Hella Wald herumreiten, der im letzten „Fröhlichen Kreis“ veröffentlicht wurde, aber wenn jemand meint, die Grundidee der BundesARGE sei „Tradition – Brauch – Pflege – Weitergeben“, dann ist der Autorin vollkommen Recht zu geben, dass „all die ‚Symposien‘, ‚Seminare‘, ‚Zukunftsgespräche‘ etc.“ nichts nützen, „wenn das Resultat dann so aussieht!“. Einzig im Verständnis dieses „Resultats“ wird Hella Wald etwas anderes gemeint haben. Was meiner Ansicht nach fatal ist, ist das krampfhaftige „Hochhalten“ irgendwelcher Gepflogenheiten, die längst nicht mehr unserer Zeit entsprechen („angemessen tänzerisch“) und eben ganz genau nichts mit „Zukunft“ zu tun haben. Um es anders auszudrücken: Wenn Tradition „gepflegt“ werden muss, ist sie schon längst tot.

ICH HABE MICH FÜR VOLKSKULTUR ZU SCHÄMEN

Gerade für junge Menschen in Österreich ist der Zugang zur Volkskultur alles andere als leicht. Wie soll man als Jugendlicher gerade

das, was die Eltern und/oder Großeltern so „hochhalten“ vertreten können? Dazu kommt aber noch etwas: Ganz klar, dass man gegenüber Gleichaltrigen Engagement in der „Volkskultur“ so gut wie nicht rechtfertigen kann, schließlich gilt sie (sehr oft zu Recht) als provinziell, rückwärtsgewandt und antimodern und ist somit ganz genau das Gegenteil von jugendlich. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass in unseren Reihen noch immer (Deutsch-)Nationale und Rechtsextreme ein Umfeld gefunden haben, in dem sie und ihre Ideen hervorragend gedeihen. Wenn etwa die EU-Fahne als „Freimaurerfahne“ bezeichnet wird, die darauf hinweise, wie „weit die jüdische Weltverschwörung“ schon gekommen sei, wenn also in Volkstanzkreisen Aussagen fallen, die ein ganz klarer Fall für das Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus sind, werden das gerade junge, aufmerksame und kritische Menschen nicht vergessen und ihre Konsequenzen daraus ziehen. Wenn das Anbieten einer Auftrittsmöglichkeit für eine jüdische Tanzgruppe so breit und unter Verwendung aller möglicher Vorwände abgelehnt wird, dann ist das ein Skandal sondergleichen, der unserer Arbeitsgemeinschaft eigentlich jede Existenzberechtigung abspricht und es gerade jungen Menschen unmöglich macht, sich mit ihr zu identifizieren.

Die Generationen, die jetzt die Volkskulturszene tragen, werden lernen müssen, damit umzugehen, dass ihre Kinder und Enkel im Freundeskreis nicht gerade damit prahlen, zu offenen Volkstanz mitgeschleppt zu werden. Der Ausweg daraus ist aber gar nicht so schwer: Volkskultur muss jung werden, muss den Staub der Jahrzehnte (mehr sind es ja nicht) hinter sich lassen, muss endlich aufhören, so zu tun, als sei sie „deutsch“, und muss ausgeflippt, „anders“ und ansprechend sein dürfen. Mehr verlange ich nicht, und mehr wird auch nicht nötig sein als die Toleranz gegenüber jungen Menschen und ihren Ideen.

IN DER GANZEN WELT DAHEIM SEIN

Wenn ich meine, dass Volkskultur nicht das Vorspielen vergangener Verhältnisse sein darf, heißt das gleichzeitig, dass sie sich an unsere Lebensrealität anpassen muss. Besonders wenn man junge Menschen ansprechen möchte, kann man nicht so tun, als wäre alles „noch beim Alten“. Es dürfte ja keine übertriebene Neuigkeit sein, dass sich die Welt um uns herum verändert hat. Unser Lebensalltag ist tatsächlich „grenzenlos“ geworden; genau das macht uns „Jugend von heute“ aus: Ich bin nicht „nur“ mehr Österreicher. Es gibt auch viele „weltweite“ An-



knüpfungspunkte für mich. Obwohl ich in Oberzeiring daheim bin, habe ich zum Beispiel genauso eine Heimat beim „homeless worldcup“ (der Straßenfußball-Weltmeisterschaft der Wohnungslosen), egal, ob der geografisch in Göteborg, New York oder wo auch immer anzusiedeln ist. Und das erklärt, warum ich mit vielen Gleichaltrigen oft bis früh am Morgen auch, aber eben nicht nur, Volkslieder aus Mitteleuropa, sondern genauso Lieder aus Afrika, Popsongs, Jazz und vieles mehr singe. Wir sind nicht mehr nur hier zuhause, sondern beziehen das, was uns prägt, stärker als je zuvor aus der ganzen Welt.

Das heißt NICHT, dass sich Jugend nicht mehr für „Volkskultur“ interessiert oder „Volkskultur“ langsam stirbt, sondern – ganz im Gegenteil – dass sie spannender, vielfältiger und unserem Lebensalltag angemessener wird. Und wer diese Entwicklung somit als Chance und nicht als Gefahr sieht, kann sich auch freuen, wenn sich „Volkskultur“ durch den Beitrag junger Menschen weiterentwickelt und damit auch „jünger“ wird.

STEFAN BENEDITSCH-KARNER
WIRD NICHT „NACHWUCHS“ SEIN
Fasst man all das zusammen, ist hoffentlich klar, warum ich kein „Nachwuchs“ sein will: Ich werde nicht „nachwachsen“, denn das würde bedeuten, dass alles so bleibt wie es ist, während sich die Welt um uns herum weiterentwickelt. Ich möchte weiter denken und Anregungen liefern, also dazu beitragen, dass Volkstanz für junge Leute „tanzbar“ wird. Das ist das, was ich mir als Jugendreferent dieser Bundesarbeitsgemeinschaft vorgenommen habe: Ich werde keinen Jugendtanzkreis gründen und ich werde auf keinem Infostand gegen die „discogehende Jugend“ wettern, sondern ich verstehe meine Funktion als Auftrag zur Vertretung von jungen Menschen und ihren Ideen. Wenn ich auf diese Art und Weise den modrigen Geruch und die dicken Staubschichten ein wenig wegbringen kann, damit für eben diese unsere Zielgruppe (!) erkennbar wird, was hier eigentlich an Möglichkeiten kreativer Auseinandersetzung verborgen ist, wäre mehr gewonnen, als ich mir erträumen könnte.



Volker Derschmidt

100. GEBURTSTAG VON HERMANN DERSCHMIDT (1904 – 1997)

Heuer feierten wir am 15. Feber einen sehr runden Gedenktag: Im Jahre 1904 war es – welch ein Omen! – der Fasching-Montag, als Hermann Derschmidt als vorletztes Kind in eine schon zahlreiche Lehrerfamilie hinein geboren wurde.

Wenn man das Leben und Wirken des trotz gesegneten Alters doch recht unerwartet 1997 plötzlich verschiedenen Sammlers, Forschers, Musikers und Chorleiters rückblickend betrachtet, fällt – vor allem den Eingeweihten – das breite Spektrum seiner Betätigung auf. Wer in ihm „nur“ den Volkslied- und Volkstanzsammler und -pfleger kennt und sieht, kennt nur einen zwar maßgeblichen Teil, aber bei weitem nicht die Fülle seiner Persönlichkeitsstruktur.

Da wäre einmal der Sportler Hermann Derschmidt, der in seiner Studentenzeit als Geräteturner und Leichtathlet „aufgeigte“; dem es noch als Fastvierziger kindliche Genugtuung bereitete, als er bei wehrmachtsinternen Wettkämpfen die frisch eingerückten „jungen Tupfer“ ausgerechnet im Hundertmeterlauf hinter sich ließ; der als junger Wandervogel Fußmärsche – u.a. bis zur Adria – zurücklegte; der als Junglehrer die Gesäusberge kletternd eroberte und bereits Anfang der 30er-Jahre Schitage an seiner Altenberger Volksschule abhielt; der noch bis in die hohen Sechziger bei Schitouren mit uns Jungen mithielt. Ausschlaggebend für solche Rüstigkeit war sicherlich auch seine fast asketische Lebensweise, erworben durch die karge Jugendzeit um den I. Weltkrieg herum, durch die bewusste – und sehr, sehr strikt eingehaltene – Tabak- und Alkoholabstinenz und bewussten Luxusverzicht, nicht nur angesichts der allmählich heranwachsenden Großfamilie: fünf Söhne, drei Töchter!

Dann gäbe es den Sänger Hermann Derschmidt. Schon durch die Vorfahren „belastet“ – von seinem Urgroßvater Mathias Derschmidt existiert eine „Deutsche Singmesse“, von seinem Großonkel Joseph Derschmidt einige erst kürzlich durch Zufall auf einem Flohmarkt aufgetauchte Handschriften mit Gesellschaftsliedern und Flötenlandlern und -Deutschen aus dem Biedermeier –, wird auch im Familienkreis viel gesungen und musiziert; Mutter Luise, eine gute Pianistin, gründet den Kirchenchor Arreit und legt so den Grundstein für eine dort heute noch blühende musikalische Dorfkul-



Prof. Hermann und Otilie Derschmidt. Foto Hans Reisenberger

tur. Unter deren steirischen Vorfahren war auch eine Gewährsperson der „Sonnleithner-Sammlung“ von 1819!

Schon in den Zwanzigerjahren kommt er mit der das damalige Chorwesen revolutionierenden Singwochenarbeit Walther Hensels im Sudetenland in Berührung, war daraufhin bei deren „Alpinisierung“ unter dem Titel „Almsingwoche“ durch den Linzer Robert Tremel von Anfang an mit dabei und hat schließlich nach dem Krieg dessen Erbe wieder aufgegriffen und weitergeführt. Die Grundidee der Almsingwochen war es, das alpenländische Lied, den Jodler, den Tanz und die Musik neben der „klassischen“ Chorarbeit in das Singwochenprogramm zu integrieren und darin keinen gegenseitigen Ausschlussgrund, kein Tabu und geschweige denn einen Stilbruch zu sehen. Von den 50er- bis in die 80er-Jahre fanden sich in schön gelegenen, meist alpinen Heimen – Edtbauernalm, Wurzeralm, Hohenlehen, Obertauern, A. Stifter-Herberge u.a. – bei mehreren Dutzend Almsingwochen viele hundert begeisterte Sänger aus Österreich,

Südtirol, Bayern, Württemberg und sogar aus Norddeutschland zu unvergessenen musikalischen und menschlichen Erlebnissen zusammen; nicht wenige Familiengründungen gehen auf solch eine Woche zurück!

Dann gibt es den Musiker und Musikanten Hermann Derschmidt. Als Lehrer musste er ja in seiner Studentenzeit schon von Berufs wegen mit Klavier/Orgel und Geige umgehen lernen (Das Bratschenpult sollte später im Familien-Streicherensemble sein Stammplatz werden), desgleichen – als Gründungsmitglied – beim Welser Kammerorchester.

Von einer Singwoche in Deutschland brachte er 1929 das erste komplette Blockflötenquartett (in a'-d'-a-d, also eine Terz tiefer als heute!) nach einer vielleicht 150-jährigen Vergessenspause nach Österreich mit, von einer anderen Woche eine Gambenfamilie, ein Quinton und eine Knickhalslaute. Zusammen mit dem Musikwissenschaftler Dr. Joseph Bacher und Freunden wurde daraufhin auf diesem damals sehr exotischen Instrumentarium – lauter Wiederentdeckungen der Jugendmusikbewegung – viel alte Musik ge-

macht. Gleich nach seiner – Gott sei Dank frühen – Heimkehr von der Kriegsgefangenschaft begann die Zeit des Familien-Blockflötenquartetts, das bis zur Langzeiteilnahme beim Salzburger Adventsingen (1960 – 80) anhielt und auch jetzt noch bei Familienfesten – mittlerweile auf Eigenbau-Instrumenten von Sohn Dietmar – zum Einsatz kommt. Von den acht Kindern lernten nach und nach alle auch Streich- und Blasinstrumente, sodass ein eigener Übestundenplan für die zwar großzügige Vierzimmerwohnung im Biedermeierhaus aus mütterlichem Verwandtschaftsbesitz in Wels erstellt werden musste; und dann gab es ja auch noch den Garten mit Veranda ...

Dass die Verbindung zu den „g’standenen“ Instrumenten immer auch aufrecht blieb, dafür sorgte schon die Obrigkeit, die ihn in seiner Lehrerlaufbahn auf insgesamt 28 Posten – übers ganze Land verteilt – versetzte, wo auch die Mitwirkung (Waldhorn) in oder die Leitung von Blasmusikkapellen von einem Lehrer erwartet wurde.

Ja, und dann war auch noch der Tänzer, Sammler und Forscher Hermann Derschmidt! Die Anregungen dazu kamen hauptsächlich von seiner Mutter Luise, von Walther Hensel und Raimund Zoder (Wien). Wie bei den vorgenannten „Disziplinen“ bedeutete Selbertanzen, -singen oder -musizieren zugleich auch aufzeichnen. Die ersten Aufzeichnungen – Jodler und Tänze – machte er von seinem mittlerweile ins tanz- und wirtshausfähige Alter gekommenen Volksschulkameraden Otto Meisinger aus Liebenstein bei Arreit. Jeder neue Dienstposten brachte nicht nur einen – oft sehr improvisierten, weil voraussehbar endlichen – Wohnungswechsel mit sich, sondern bot auch die Chance, musikalisch „dem Volke aufs Maul zu schauen“ – und natürlich auch auf die Beine! Sogar die Hochzeitsreise – 1932 mit Ottilie, geb. Reichel, auf Schusters Rappen und mit Rucksack durch die nö. Eisenwurzen – wurde zu Jodleraufzeichnungen genutzt! So gab es bereits 1932 das Heftchen „Unsere Jodler“, das später in erweiterter Form – rund 100 Jodler – vom befreundeten Verlagsinhaber Heinrich Hohler (Karlsbad, später Landsberg am Lech) herausgebracht wurde. Ein zweiter Band folgte später nach. So manche Singgruppe zehrt wohl heute noch bewusst oder unbewusst (über anonyme Zwischenträger) von den hier vorgestellten Kleinoden des Volksgesangs.

Bei der fast legendären Gründungssitzung der BAG Österreichischer Volkstanz 1956 in Lienz war er selbstverständlich dabei und blieb bis zum Lebensende ein eifriger – heute sagt man so schön neudeutsch – Multiplikator bei BAG-, Landes-, Landjugend- und anderen Seminaren und Kursen.

Aus seiner eigenen Jugendzeit im Oberen Mühlviertel kannte Hermann Derschmidt noch die ganz selbstverständliche Einbindung von Gesang, Musik und Tanz in den Tages- und Jahreslauf. Besonders auf die vielen kleinen Tanzformen richtete er bald sein Augenmerk, nachdem er bemerkt hatte, dass diese in anderen, stadtnäheren Landesteilen nicht (mehr?) so üppig blühten. Und natürlich hatte fast jedes Dorf „seinen“ Landler, sozusagen als den Solitär unter den Halbedelsteinen der Kleinformen, den man nur zu besonderen Anlässen – Hochzeit, Jahresfeier, ... – trägt und der erst aufzeichnungsbedingt im Nachhinein mit Ortsnamen verbunden werden musste.

Analog zu den Jodlern gab die OÖ. Landwirtschaftskammer, unter deren Fittichen jahrelang im Schloss Ort bei Gmunden „Dorfkulturwochen“ vor allem für interessierte Lehrer abgehalten wurden, einen Band „Unsere Tänze“ heraus. Aus der langjährigen Bekanntschaft mit der Passauerin Erna Schützenberger ergab sich als grenzüberschreitendes Projekt das „Spinnradl – Unser Tanzbuch“, bei dem sich einmal mehr herausstellte, dass es sich eben nur um eine politische, nicht um eine (volks)kulturelle Grenze handelt. Die fünf Hefte mit rund hundert Tänzen boten jahrzehntelang dies- und jenseits des Inns das notwendige Rüstzeug für Tanzgruppen oder „Offene Tanzen“.

Das tänzerische Credo „Vati“ Derschmidts – wie er weit über den Familienkreis hinaus genannt wurde – war aus eigenem, ursprünglichem Erleben geprägt von der Einsicht und Überzeugung, dass eine bunte Wiese, maßvoll mit standortbezogenen Kräutern und Blumen durchsetzt – wie man jetzt schön langsam auch in der Landwirtschaft wieder draufkommt –, mehr Geschmack und Nährwert aufweist als eine zurück gespritzte o8-15-Kümmerviese aus den zwei, drei „Einheitsgräsern“ Walzer, Polka und – und wenn’s gut geht – Bairisch.

Der 1985 erschienene Doppelband „Tänze aus Oberösterreich“ stellt, auch was die bibliophile Ausstattung betrifft, wohl den Hö-

hepunkt eines Sammlerlebens dar. Leider war die damalige Auflagenzahl zu knapp bemessen, sodass mittlerweile eine (leicht überarbeitete) Neuauflage in anderer Form erschienen ist.

Sozusagen als seine „Heimmannschaft“ gründete er 1949 – nach einigen Vorläufern – die „Welser Rud“, eine Gemeinschaft junger Leute, die seine vielfältigen Interessen entweder schon teilte oder doch bald teilen sollte. Das nicht direkt ausgesprochene Motto der Rud* könnte gelautet haben: „Spezialisiert auf die Vielseitigkeit!“ Wir sangen – vom Volkslied über Madrigale, Motetten, Kantaten und weltliche Chorsätze der alten Meister (Schütz, Hammerschmid, Bach ...) bis zur Moderne (Distler, David, Doppelbauer, ...) –, weil es uns Freude bereitete; wir musizierten, wieder im gleichen Spektrum, – fast alle Mitglieder spielten Instrumente! –; wir tanzten so nebenbei und verstanden uns dabei nie als reine Vorführtruppe, wenn man von den Lndlern absieht – speziell „unserem“ Steinhäuser Landler, der unter seinesgleichen durch besondere „Kunstherrlichkeit“ hervorsticht; wir trieben gemeinsam Sommer- und Wintersport und stiegen mit einer eigenen Volleyball-Mannschaft in den oberösterreichischen Meisterschaftsbetrieb ein, wo wir meist nur knapp den Meistertitel verfehlten.

* „Rud“ – verwandt mit „Rotte“, „Rudel“, ahd. „roti“ – wird im oö. Zentralraum (Traunviertel) eine Gruppe von Leuten – ursprünglich nur unverheiratete Burschen! – genannt, die sich im Ort um Gesang, Tanz, Brauch usw. annimmt. Die Welser Rud hat bewusst von Beginn an auch das weibliche Geschlecht mit einbezogen.

Wie uns in letzter Zeit hundertfach – ohne Floskelhaftigkeit – versichert wurde, wirkt das Lebenswerk Hermann Derschmidts in so vielen Gemeinschaften und Einzelpersonen fruchtbar weiter, sodass man rückblickend getrost und ohne Pathos von einem erfüllten und überreich beschenkenden Leben sprechen kann.



VOLKSMUSIK AUS ÖSTERREICH BEGEISTERT AUSTRALIEN!

Österreichische Volkstänze wurden in einer 3-wöchigen Tournee durch Australien vielen vor 30, 40 und 50 Jahren ausgewanderten Österreichern dargebracht.

Das Tanzprogramm wurde von Volkstänzern aus der Umgebung von Mödling gestaltet und mit Volksliedern durch die Sing-mit-Runde Wr. Neudorf ergänzt.

Das Zustandekommen dieser Reise für die Volkstänzer war (nach tragischen Zwischenfällen/Ereignissen) nicht zuletzt durch einen Internet-Aufruf mit dem Finden eines Musikers aus Graz gesichert worden, wofür hier nochmals herzlich gedankt sei!

Nach einer Verabschiedung am Flughafen Wien durch das Fernsehen und die Heurigenbetriebe Pferschy-Seper und „Lupo“ Niederall aus Mödling reiste die 41-köpfige Gruppe nach Australien, bestritt 10 Auftritte in Perth, Adelaide, Melbourne, Canberra, Sydney, Goldcoast, Fraser Island und Sunshinecoast, besuchte im Eiltempo Singapur und flog fast ohne Hindernisse nach Österreich zurück.

Fast 40.000 km wurden bewältigt.

Sogar ein Radio-Interview im „Österreich-Programm“ das 3 x in der Woche im australischen Rundfunk zu hören ist, wurde wahrgenommen.

Es war schön zu sehen, dass viele Menschen im fernen Australien sich immer noch an Tänze und Lieder aus ihrer alten Heimat erinnern und mit Tränen in den Augen mitsangen.



Wir bereicherten unser Programm für die australischen Gäste mit vielen Publikums-tänzen und konnten so engere Kontakte knüpfen. Einige haben einzelne aus unserer Gruppe in der spärlichen, nicht mit Programm vollgepackten „Freizeit“ zu sich eingeladen und auch etwas von dem nicht im Reiseprogramm enthaltenen anderen Australien gezeigt.

Die Gastfreundschaft ist wirklich nachahmenswert!

Es ist zu hoffen, dass die in Aussicht gestellten gegenseitigen Besuche wirklich stattfinden und wir uns mit gleicher Gastfreundschaft revanchieren können.

Eine etwas erschöpfte aber zufriedene Gruppe kehrte am 22.4.2004 nach Mödling zurück!

Ursula Hornik

15 JAHRE KINDERTANZGRUPPE DER SING-, SPIEL- UND VOLKSTANZGRUPPE LOIPERSBACH

Unter dem Motto „Regenbogenfest“ fand am 5. Juni 2004 in Loipersbach der 15-jährige Geburtstag der Kinder- und Jugendtanzgruppe statt. Das Fest wurde vorsorglich in das Feuerwehrhaus verlegt, um vor wetterbedingten Überraschungen gefeit zu sein.

40 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 5 und 12 Jahren zeigten den zahlreichen Gästen ihr Können und boten ein wahrlich großartiges Programm. Mit „Lieder, die wie Brücken sind“ zeigte die Gruppe ihr vokales

Talent zu Beginn der Veranstaltung. Es folgten Volkstänze, die die Kinder mit großer Begeisterung und viel Können präsentierten. Sicher eine Herausforderung war der Line-Dance, der dann auf dem Programm stand. Zu schmissiger Musik zeigte die Jugend interessante Choreografien und man konnte spüren, dass ihr diese Art der Bewegung ungemein viel Spass macht. Volkstanz und Line-Dance sind sicher für Kinder und Jugendliche eine sehr interessante Kombination.

Die Obfrau des Volkstanzverbandes Burgenland, Käthe Preissegger, verlieh bei dieser Gelegenheit Ines Schneeberger und Petra Ulbing aus Loipersbach die Ehrennadel in Bronze des Verbandes für 15 Jahre Tätigkeit in der Volkstanzgruppe Loipersbach.

Man kann der Sing-, Spiel- und Volkstanzgruppe Loipersbach, unter der Leitung von Agnes Trimmel und ihrem Team, zu diesen Aktivitäten nur sehr herzlich gratulieren und auf eine Fortsetzung hoffen!

Bernhard Eltschka
Wien

ZUM LESERBRIEF VON HELLA WALD

Der Leserbrief von Hella Wald zum Werbebild für das Bundesvolkstanztreffen in Bad Gleichenberg hat mich in seiner Grundeinstellung sehr beunruhigt. Dies umso mehr, als Hella ja mit Fug und Recht als eine hochverdiente Person in der Volkstanzbewegung gilt.

Meiner Meinung nach ist sie jedoch einem grundsätzlichen Irrtum aller Fachwissenden aufgesessen, nämlich dem der „authentischen Quelle“. In diesem Fall ist es nämlich völlig unerheblich, welcher Tanz und welche angebliche Verirrung in der Ausführung desselben dem Bild zu Grunde liegt, da hier im Wesentlichen ein positives Klischee transportiert werden soll: Freude am Tanz und Spaß an der Bewegung. Durch dieses Bild wird seit langem wieder einmal gut ausgedrückt, dass Volkstänze in erster Linie der Erbauung und der Freude dient und nicht, wie leider immer öfter an den Ausübenden zu sehen, dem Ärger über die „verkommenen Sitten in der Ausführung“.

Wir befinden uns in einer für die Volkstanzbewegung heiklen Zeit, in der allerorten über Nachwuchsmangel geklagt wird. Es werden Symposien, Diskussionsveranstaltungen und Strategiebesprechungen und was sonst noch alles abgehalten, wie dieser Situation zu Leibe zu rücken wäre, doch wirkt das angesichts dieser Grundhaltungen wie Makulatur. Solange die „reine Lehre“ als einzig akzeptierte Regel gilt, ist die Rekrutierung von Nachwuchs in der heutigen

Zeit unmöglich. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den sehr lesenswerten und aus meiner Sicht grundg'scheiten Artikel von Stefan Beneditsch-Karner in der Zeitschrift „Der Vierzeiler“, Jg. 24/2/2004, Seite 31.

Man sollte sich auch gut überlegen, den schrecklich niveaulosen Musikantenstahl immer wieder als Totschlagargument gegen Versuche zur Lebendigerhaltung des Volks-

tanzens heranzuziehen, da so relativ schnell ein unbewusster Konnex zwischen dem Volkstanz und dem hirnlosen Fernsehgeschunkel zu volksdämmlicher Musik zustande kommen kann. Diese Vergleiche sollten eigentlich unter unserem Niveau liegen. Noch ein kurzer Nachsatz: Wenn wir schon über korrektes Zitieren schreiben: Es heißt: „Der Teufel steckt im Detail“ und nicht „Der Wurm liegt im Detail“ und ist – von Kant.



RUNDE GEBURTSTAGE FEIERN:

Viktor REINPRECHT (28.7.)
Franz PRAUSE (27.9.)

Weiters:

OSTR. Dr. Martha SAMMER (25.7.)
OBR DI Alois FORSTER (28.7.)
DI Heinrich PICHLER (30.7.)
OSTR. Mag. Heribert GEBAUER (4.8.)
Mag. Dr. Hermann LEIN (24.8.)
DI Wolfgang GEITNER (27.9.)

AUSZEICHNUNGEN:

Unserem Mitglied, Baumeister **Franz Fuchs**, der derzeit unter anderem die BAG-Website

betreut, wurde am 25.5.2004 für seine volkulturelle Arbeit das große Silberne Ehrenzeichen des Landes Niederösterreich verliehen.

Herrn **OSR Dieter Hardt-Stremayr** wurde am 17. April 2004 in Klagenfurt die Raimund-Zoder-Medaille verliehen.

1951 hat er zum Volkstanz gefunden, ab 1952 bereits in leitender Funktion – damals in der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt. 25 Jahre Kursleitung bei der Tanzwoche am Turnersee, Leiter zahlreicher Volkstanzfeste, Geburtshelfer vieler Volkstanzgruppen in Kärnten, schriftliche Beiträge in Fachzeitschriften. Erarbeitung von Ausbildungsunterlagen für Tanzleiter und Musikanten,

die für die BAG-Werkwochen übernommen wurden. Ausarbeitungen zur Methodik des Walzertanzes und des Polkaltanzes. Aufgrund seiner Kompetenz Lektor für Koschier „Volkstänze aus Kärnten“ 1963 und 1977, sowie für die neue Publikation „Tänze aus Kärnten“ 1997.

Dr. Klaus Fillafer erhielt, ebenfalls am 17.4. in Klagenfurt, die Urkunde der BAG, mit der ihm Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit ausgesprochen wurde. Er ist langjähriges Vorstandsmitglied der BAG und Ehrenvorsitzender der LARG. Seit 1999 ist er Landesobmann des Kärntner Bildungswerkes.

Wir gratulieren herzlich!

Herbert Zotti

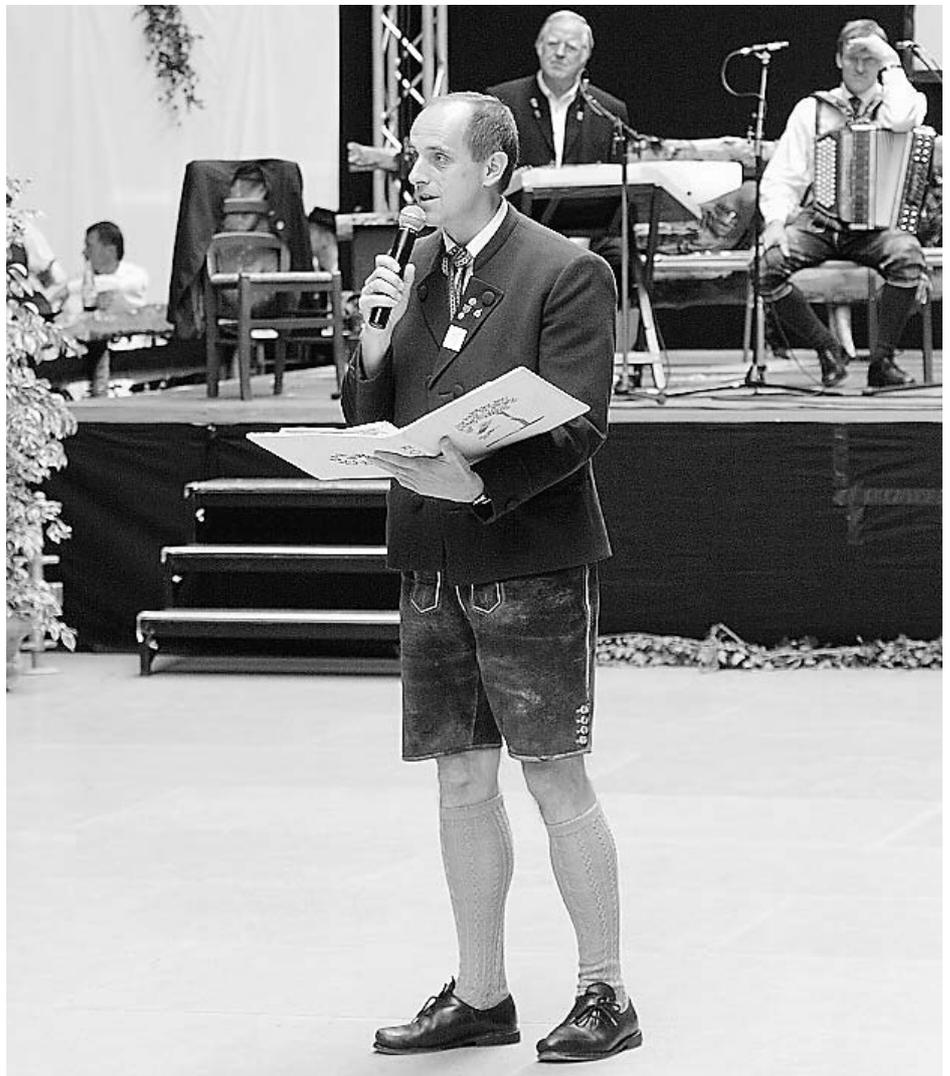
„UND WÄR' DER MENSCH ERST WAHR – ER WÄR' AUCH GUT“

Anfang Mai war ich zu einem „Steirischen Sänger- und Musikantentreffen“ des ORF Steiermark (in Verbindung mit dem Steirischen Sangerbund) in einer oststeirischen Gemeinde geladen. Ich sollte und wollte diese Veranstaltung filmen.

63 Sänger und Musikanten auf der Bühne, 93 Zuschauer und 30 Mikrophone. Der Moderator lässt keinen Zweifel daran, dass es sich um eine Studioaufnahme mit Publikumsbeteiligung handelt. Die „Sendung“ soll irgendwann Anfang Juli ausgestrahlt werden. Daher werden wir auch mit „liebe Hörer“ angesprochen.

Mehrfach betont der Moderator, dass er aus dem „g'steckt vollen Saal“ der wunderschönen Gemeinde ... durch den Äther... Nur: der Saal ist gerade einmal halb voll. Daher kommt schon vorher die Aufforderung (vor dem „Band ab!“) möglichst laut zu applaudieren, um einen vollen Saal zu simulieren. Dann darf jede Gruppe ein Stuckerl spielen. Oder vorsingen. Eh' schön. Der Applaus ist höflich, die Gesichter des Publikums „not amused“. Die Atmosphère (Verzeihung, aber ich hasse das Wort „Stimmung“) im Saal ist sachlich. Um 21:23 moderiert der Sprecher die 21:00h Nachrichten ein. Aber wir wissen ja schon – wir sind in einer Horfunksendung für den ? Juli.

Die 2. Halbzeit verläuft ähnlich. Nur die Anzahl der vom Moderator eingelesenen lustigen Mundartgedichterln ist geringer. Die Schlussmoderation erlöst.



Impressum: „Der Frohlische Kreis“ / Vierteljahresschrift für Volkstanz / Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz / A-8011 Graz, Herdergasse 3 / Redaktion: Ing. Herbert Zotti / Für den Inhalt verantwortlich: Franz Wolf, Markt Hartmannsdorf, Herbert Zotti, Wien / Druck: Typo Druck Sares GmbH, Wien / Grafische Gestaltung: Wilhelm Missauer / Inhalte: Aktuelles und Wissenswertes zum Thema Volkstanz und seinem Umfeld, Beiträge aus Forschung und Praxis, Veranstaltungshinweise. Textnachdrucke in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quellenangabe. Belegexemplare erbeten. Artikelubernahme in Bücher und Broschüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor. Die persönlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und müssen sich nicht mit der Meinung von Herausgeber und Redaktion decken / Erscheinungsweise: 4 mal jährlich / Erscheinungsort: A-8011 Graz, Verlagspostamt Graz / Bestellungen: Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz, A-8010 Graz, Herdergasse 3, Tel 0316/877/2645, Fax 0316/877/5587 / Bezugsbedingungen: Verkaufspreis 10,- Euro pro Jahr (In- und Ausland, inkl. Versand) / Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, Graz, Konto: 0000-009423, BLZ: 20815, IBAN: AT932081500000009423, BIC: STSPAT2G.

KÄRNTEN:

14.8. – 21.8.2004 KARL-HÖNCK-HEIM AM TURNERSEE
Tanz- und Musikantenwoche
Info: Erdi Hude, Tel. 0699/17170815,

18.9. – 19.9.2004 ROJACHHOF, LENDORF
Multi-Seminar
Info: Ludwig Berghold,
Tel. 02243/31471

ÖBERÖSTERREICH:

31.7.-8.8.2004 SCHLOß WEINBERG BEI KEFERMARKT
24. Chorwoche mit Volkstanz
Info: Fam. Gunter Berger, Tel. 01/3105747
oder 0699/11747919

14.8.2004 SPECK-ALM, BAD KREUZEN
Tanz auf der Tenne
16,00 Uhr, Info:
tanzkreis.amstetten@aon.at

25.9.2004 ASPACH, VERANSTALTUNGSZENTRUM DANZER
Volkstanzfest der Volkstanzgruppe Wildenau
Info: Alois Egger, Tel. 07755/5882

NIEDERÖSTERREICH:

29.8.-4.9.2004 YSPERTAL, HBLA
Volkstanzseminar der Bundesarbeitsgemeinschaft Österreichischer Volkstanz
Info: Brigitta und Roland Pink, Tel. 02244/4351, Mail: roland.pink@utanet.at

6.7.-27.7. MÖDLING, PFARRGASSE 9 (KONZERTHOF)
Sommervolkstanzen
Jeweils Dienstag 19,30 Uhr,
Info Hertha Zwach, Tel. 02236/42781

2.10.2004 JOHANN-PÖLZ-HALLE AMSTETTEN
Mostviertler Volkstanzfest
19,30 Uhr, Info: Sissy Banner
Tel 07472/61357

SALZBURG:

1.8.-7.8.2004 ST. MARGARETHEN IM LUNGAU
Salzburger Volkstanzwoche 2004
Info: Wolfram Weber, Tel. 0662/621140,
Mail: wolfram.weber@wuestenrot.at

STEIERMARK:

25.7. TEICHALM: FESTWIESE BEIM ANGERWIRT
Offenes Volkstanzen beim Teichalmfest der Landjug.
15 bis 16 Uhr; bei Schlechtwetter am 1.8.2004
Info: 0664/9631316

15.8. TANZKREIS NEUDAU: 20-jähriges Jubiläum; Festzelt am neuen Festplatz
13:00 Festzug vom Borckensteinplatz zum Festzelt
14:00 Festansprachen, Präsentation der Volkstanzgruppen aus Schweden, Norwegen, England, Kroatien, Slowenien, Zypern, Ungarn und Österreich
Info: 03383/2439

11.9. ST.PETER/OTTERSBACH, WEINLESEFEST MIT VOLKSTANZ,
GH Liebmann, 20:00 Uhr
Begegnungsabend mit Gästen aus Bayern und Slowenien (Tanzgruppe Wrisk)

19.9.2004 GRAZ, INNENSTADT
Aufsteirern 10,00 Uhr,
Info: Volkskultur Steiermark,
Tel. 0316/8772543

TIROL:

11.7.-17.7.2004 LEHRANSTALT ROTHOLZ/TIROL
47. Tiroler Volkstanzlehrgang
Info: Friedrun Schreder, Tel. 0043/5244/64524,

14.8.2004 KIRCHBERG IN TIROL, GH ZEINLACH
Frautagtanzt, 20,00 Uhr

28.8.-5.9.2004 GH LÖWEN IN RODENECK/SÜDTIROL
84. Kaserer-Meranser Volkstanzwoche
Info: Fam. Tschurtschenthaler-Jülg,
Tel. +43/512/576747,
Mail: kaserer.volkstanzwoche@gmx.at

WIEN:

1.7.-30.8.2004 EUROPAAUS HÜTTELSDORF
Sommertanzen jeweils Montag und Donnerstag, 19,30 Uhr,
Info: Herbert Köhler, Tel. 01/4844221

6.7.-7.9.2004 DONAUINSEL,

100 M STROMAUF VON U1
„Donauinsel Internationale Folkloretänze – Sommertanzen
Jeweils Dienstag 19,00 Uhr,
Info Peter Schneeweiss, Tel. 01/9909076
oder 0699/11083816

3.9.2004 TANZFEST AM HANSL-TEICH, 17:00 h
GH Hanslteich, 1170 Wien, Amundsenstrasse
Spielmusik Heftner, gemeinsames Singen
Info: Wiener Volksliedwerk,
Tel.: 01/ 416 23 66

11.9.2004 OBERES BELVEDERE, SÜDSEITE
Herbststanzfest 2004 vor dem Schloß Belvedere, 15,30 Uhr,
Info Hans Waldmüller, Tel. 01/8121495

18.9.2004 GROßES SCHUTZHAUS ROSENAL, HESCHWEG 320, 1140 WIEN
7. Z'sammtanz 19,30 Uhr
Info: Sepp Kodritsch, Tel. 01/5446316

Weitere Termine im Internet:

<http://www.grenzenlos-tanzen.at>
(Großereignis)

<http://www.fff.at/fff/dancel>
(überregional)

<http://www.folklore.at.tf>
(überregional)

<http://www.volkstanz.at/bgld/>
(Burgenland)

<http://www.volkskulturnoe.at/>
(Niederösterreich)

<http://www.volkstanz.at/stmk/index.asp>
(Steiermark)

<http://www.tanz-mit-franz.at/>
(Steiermark)

<http://www.ooe-volksliedwerk.at/>
(Oberösterreich)

http://www.salzburgervolkskultur.at/d_home.htm
(Salzburg)

<http://www.volkstanz-tirol.at/>
(Tirol)

<http://www.arge-volkstanz.org/>

